

fähigkeit, sind den Möglichkeiten der Lebensäußerung, an die er mit Überzeugung glauben kann, festumrissene Grenzen gezogen. Eine so empfindliche Waage ist leicht aus dem Gleichgewicht gebracht. Nach der mittleren Periode war Conrad nie wieder imstande, seine Figuren in überzeugende Beziehungen zu ihrem Hintergrund zu bringen. Er glaubte nie mehr so recht an seine späteren und höchst verzwickte erklügelten Charaktere, wie er an seine früheren Seemänner geglaubt hatte. Wenn er ihre Beziehungen zu jener anderen unsichtbaren Welt der Romanschreiber aufdecken sollte, zur Welt der Wertungen und Überzeugungen, war er weit weniger sicher, welche diese Werte wären. Damals, vielfach wiederholt, bedeutete eine einzige Phrase: „Er steuerte mit Umsicht“ — am Ende der Schilderung eines Sturmes — ein ganzes Bekenntnis. Aber in dieser bevölkerten und verworreneren Welt versagte solche einfache Ausdrucksweise mehr und mehr den Dienst. Die Vielgestalt von Männern und Frauen mit verschiedenen Interessen und Beziehungen ließ sich nicht mit so verallgemeinernder Beurteilung abtun; oder, wenn sie es taten, so entging vieles, was in ihnen wichtig war, dem Urteilsspruch. Und doch verlangte Conrads Genie, mit seinem üppigen und romantischen Gestaltungsdrang, nach einer Gesetzlichkeit, an der seine Erzeugnisse gemessen werden könnten. Im Grunde — daran glaubte er nun einmal — ist diese Welt zivilisierter und selbstbewußter Leutchen auf „ein paar höchst einfache Ideen gestellt“; wo sie aber finden? In einem Salon gibt es keine Maste; der Taifun weiß den Wert von Politikern und Kaufleuten nicht zu schätzen. Auf der Suche nach solchen Stützpunkten und ohne sie zu finden, ist die Welt aus Conrads späterer Periode in eine unfreiwillige Dunkelheit gehüllt, ohne Zusammenhänge, kaum etwas anderes mehr als eine Ernüchterung voll Spott und Überdruß. Man kann im Halbdunkel eben noch die alten Größen und Grade erkennen — Treue, Mitleid, Ehre, Pflicht, — immer schön, jetzt aber ein bißchen matt zum Leben erweckt, als hätten sich die Zeiten geändert. Vielleicht war Marlow daran schuld. Seine Gewohnheit zu denken, war ein verführerisches Spiel. Er war zu lange auf Deck gesessen; glänzend im Selbstgespräch, war er weniger gewandt im Hin und Wider der Unterhaltung; und die „Augenblicke der Inspiration“, aufleuchtend und verlöschend, sind nicht so gut wie stetes Lampenlicht dazu geeignet, den Wogenschlag des Lebens und seine langen, sich ablösenden Jahresfolgen zu beleuchten. Vor allem aber hat er nicht in Betracht gezogen, wie wichtig es war, wenn Conrad gestalten sollte, daß er vor allem daran glaube.

Deshalb, wenn wir auch Ausflüge in die späteren Bücher machen und von dort herrliche Trophäen mit heimbringen, so werden doch lange Strecken in ihnen von den meisten von uns unbegangen bleiben. Es sind die früheren Bücher — *Youth*, *Lord Jim*, *Typhoon*, *The Nigger of the Narcissus* — die wir in ihrer Gesamtheit lesen sollen. Denn wenn die Frage gestellt wird, was von Conrad bleiben wird und wo in der Rangliste der Romanschreiber wir ihn einzureihen haben, fallen einem diese Bücher ein, die etwas scheinbar Altbekanntes und restlos Wahres erzählen, das verborgen war und jetzt wieder ans Licht kommt, und solche Fragen und Vergleiche scheinen einem dann ein bißchen unnötig. Geschlossen und ruhig, sehr keusch und sehr köstlich, tauchen sie in der Erinnerung auf, so wie in heißen Sommernächten, auf ihre geruhsame und unabänderliche Weise, erst ein Stern heraufkommt und dann ein anderer.